Hemmungen und Barrieren überwunden

Autor(en): **Moser, Margrit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **84 (1991)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

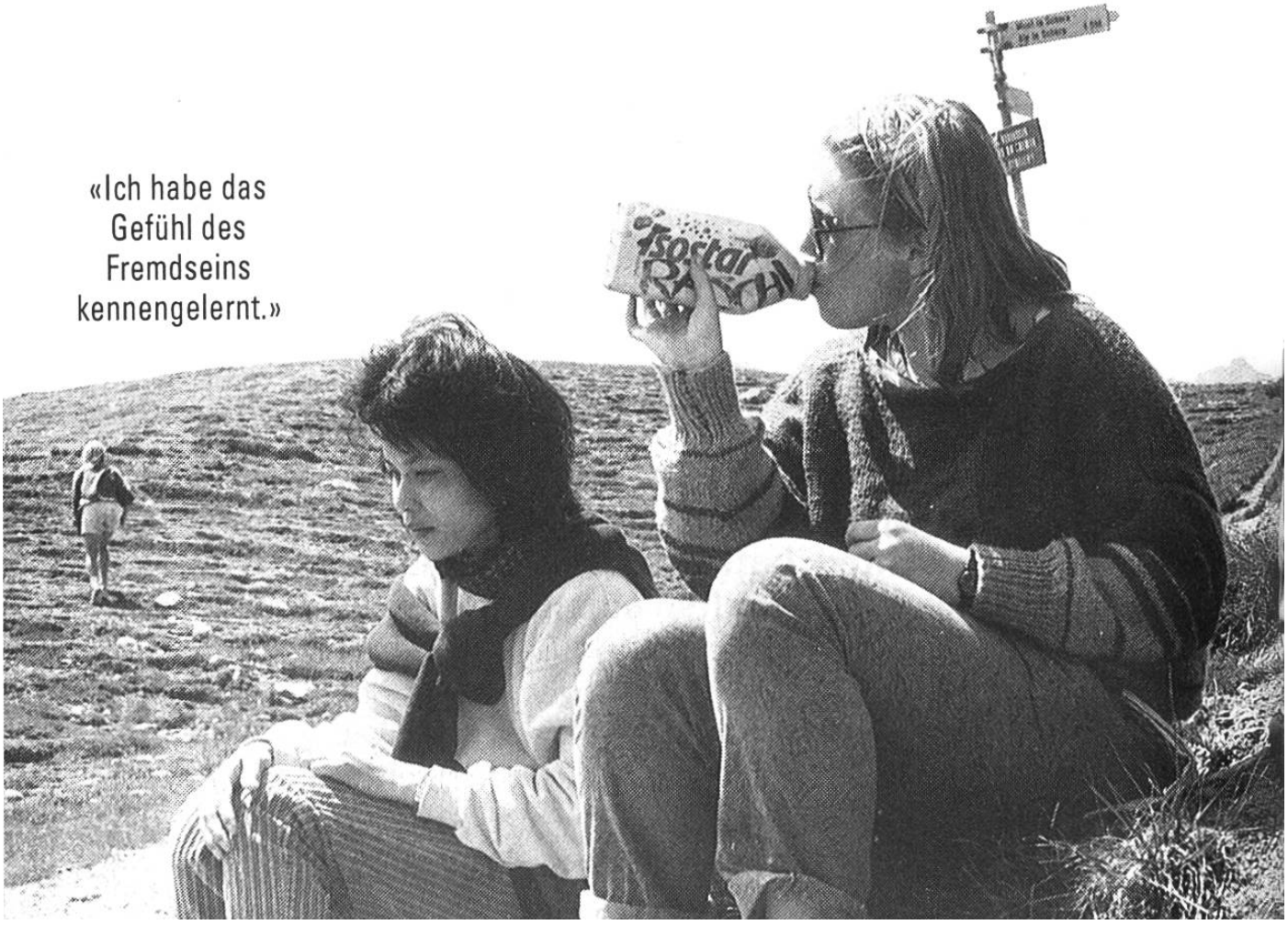
Ferienlager mit südostasiatischen Flüchtlingen und Schweizerinnen

Hemmungen und Barrieren überwunden

Die 19 Jugendlichen, die in einem Begegnungslager sieben ausgefüllte Tage in Susch am Inn (Engadin) verbrachten, hatten eines gemeinsam: Kontaktfreudigkeit. Sie wollten einander kennenlernen, Gedanken über Politik und Kultur austauschen, Verständnis füreinander fördern. Das Ungewöhnliche der Gruppe: neun Mädchen waren Schweizerinnen, die anderen zehn Jugendlichen Flüchtlinge aus Südostasien.

«Ich habe das Gefühl des Fremdseins kennengelernt. Am ersten Abend sassen an meinem Tisch nur Asiatinnen. Sie plauderten vietnamesisch miteinander und handhabten geschickt die Essstäbchen. Ungeschickt stocherte ich in der Reisschale herum und verstand von den Gesprächen kein Wort. Ich bin jedoch froh, dieses Gefühl kennengelernt zu haben. Jetzt kann ich das Verhalten von Flüchtlingen ein wenig besser verstehen.»

Auf die Frage «Was hast du in diesem Lager für dich gelernt?» antwortete der 16jährige Leng mit einem unsicheren Lächeln: «Abwaschen.» Er ist es gewohnt, dass die Mutter oder die Schwestern in der Küche stehen. In Kambodscha ist Abwaschen Frauenarbeit. Leng lebt erst seit zweieinhalb Jahren in der Schweiz. «Ich habe gelernt, gleichzeitig mit mehreren Menschen Kontakt zu suchen und zu pflegen und mich nicht nur auf eine Person zu fixieren.»



«Ich habe das Gefühl des Fremdseins kennengelernt.»

Patrizia (16) fügt selbstkritisch hinzu: «Ich war eigentlich immer gegen Flüchtlinge. Nach dieser Woche muss ich meine Vorurteile hinterfragen. Ich werde auch meinen Kolleginnen von den positiven Erlebnissen mit den asiatischen Jugendlichen erzählen.»

«Jetzt kann ich das Verhalten von Flüchtlingen ein wenig besser verstehen.»

Kontakte als Ziel

Das Schweizerische Jugendrotkreuz hat in den vergangenen Jahren bereits mehrere Begegnungslager für Flüchtlinge, Schweizerinnen und Schweizer organisiert. Jugendliche aus mehreren Nationen sollen so die Möglichkeit erhalten, miteinander in Kontakt zu kommen, in Gesprächen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen, bei vielfältigen Aktivitäten Vorurteile abzubauen, Hemmungen und Barrieren zu überwinden.

Das Lager in Susch wurde in Zusammenarbeit mit dem AN LAC, Begegnungszentrum für Flüchtlinge aus Südostasien in Bern, durchgeführt. Die zehn Jugendlichen aus Vietnam (8) und aus Kambod-

scha (2) leben seit einem bis zehn Jahren in der Schweiz. Haben die einen noch grosse Probleme, sich deutsch zu verständigen, sprechen die andern fliessend Schweizerdialekt.

Beim Wandern, Velofahren, Reiten und Baden gab es genügend Gelegenheiten zum Gedankenaustausch, die auch intensiv genutzt wurden. Ernsthafte Diskussionen, unbeschwertes Geplauder, übermütiges Spielen und Lachen – alles hatte Platz.

«Nach der Flucht war ich wie ein Baby. Ich musste alles neu lernen, habe nichts verstanden.» Hai (13) schweigt. Leise fährt er fort: «In der Nacht bin ich manchmal traurig, weil ich die Heimat verlassen musste. Mir fehlen die Verwandten und Freunde. Weil ich dort geboren bin, liebe ich meine Heimat.»

Frühlingsrollen und Essstäbchen

Mit einem richtigen Festessen ging die Lagerwoche zu Ende. Die asiatischen Köchinnen – lies Teilnehmerinnen – formten Dutzende von Frühlingsrollen. Mit flinken Fingern verpackten sie den leckeren Inhalt in angefeuchtetes Reispapier. Knusprig fritiert landeten die Rollen zusammen mit Reisnudeln, einer chinesischen Suppe, Salatblättern und Gurkenscheiben auf dem Tisch. Auch die Schweizerhände ergriffen völlig selbstverständlich die Essstäbchen – die ganze Woche hindurch wurde abends nämlich asiatisch gegessen. Da wurde viel Neues geschmeckt und gekostet und viel Lob gespendet. Trotzdem vor der Abreise die telefonische Bitte an die Mutter: «Koche bitte bitte am Sonntag keinen Reis, ich habe so Lust auf Spaghetti!» ●

Margrit Moser

Adressen: Jugendrotkreuz, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern
Begegnungszentrum AN LAC, Habsburgerstrasse 6, 3006 Bern

«Ich kann mich noch gut erinnern, wie es war, als ich als siebenjähriges Mädchen in die Schweiz kam. Immer wieder fragte ich meine Eltern: Warum sind wir geflüchtet? Warum sehen hier alle Leute so anders aus? – Da merkte ich, dass ich meine Heimat verloren hatte. Ich denke oft an Vietnam und vermisse dieses Land sehr, obwohl ich viel Glück gehabt habe: Ich lebe in der Schweiz mit meiner Schwester, meinen drei Brüdern, meinen Eltern, mit Tanten, Onkeln und Grosseltern.

Vor meinen Eltern habe ich grossen Respekt und will ihnen gehorchen. Sie haben sich geopfert und uns Kinder in ein Land gebracht, in dem Frieden und Sicherheit herrscht. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

Mein Vater sagt es mir, wenn er an meinem Verhalten etwas nicht gut findet. Sonst sprechen wir in der Familie vor allem über die positiven Sachen. Als meine Mutter jeden Abend weinend von der Arbeit nach Hause zurückkehrte, wollte sie mir erst den Grund nicht nennen. Sie wollte mich nicht mit ihren

«Ich finde es wichtig, dass wir zu unserer Herkunft stehen und unsere Kultur und Sitten beibehalten.»

Kambodschanischer Kokosnusstanz.

Problemen belasten. Meine traurige Mutter beschäftigte mich aber sehr, deshalb bohrte ich, bis ich mehr wusste und einen Ratschlag geben konnte.

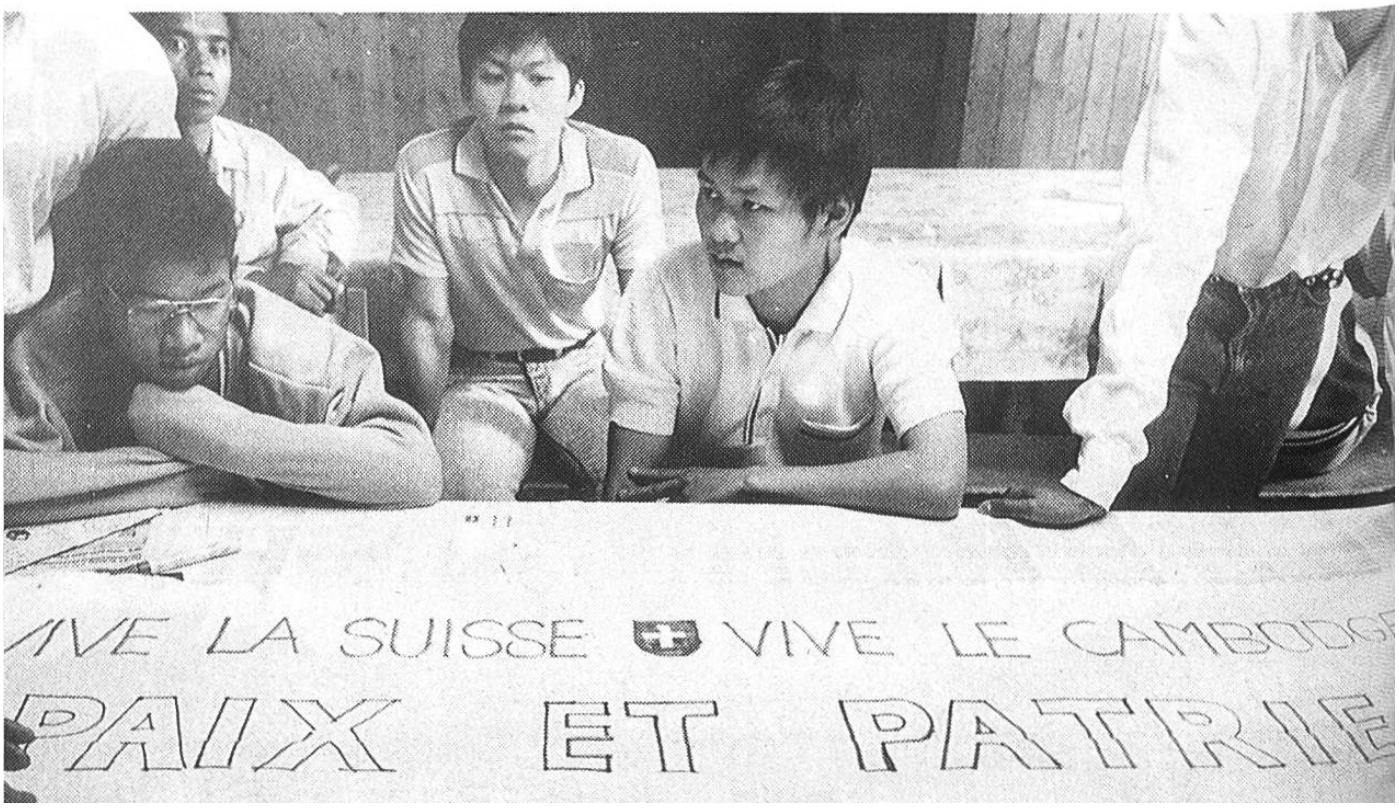
Ich kenne junge asiatische Flüchtlinge, die sich kaum mehr für unsere Kultur interessieren und wenig Respekt vor ihren Eltern haben. Ich finde es aber wichtig, dass wir zu unserer Herkunft stehen und unsere Kultur und Sitten beibehalten.»

N. aus Vietnam, 17, KV-Lehrtochter

«Ich bin mit meiner Mutter, meinem Bruder und meiner Schwester in der Schweiz. Mein Vater ist tot. An Kambodscha erinnere ich mich nicht. Wenn ich zwischen Kambodscha und der Schweiz wählen könnte, möchte ich zuerst ein paar Wochen in meinem Heimatland leben, um zu schauen, ob es mir da gefällt. Erst dann könnte ich entscheiden. Ich kann Mundart sprechen und hochdeutsch schreiben. Kambodschanisch kann ich zwar sprechen, nicht aber lesen oder schreiben. Lernen möchte ich aber auch das. Zu Hause essen wir meistens kambodschanisch und manchmal auch Pommes frites.»

K. aus Kambodscha, 12, Schüler

«Wenn ich zwischen Kambodscha und der Schweiz wählen könnte, möchte ich zuerst ein paar Wochen in meinem Heimatland leben, um zu schauen, ob es mir da gefällt.»



«Als ich mit zwölf Jahren in der Schweiz in die fünfte Klasse kam, half es mir sehr, dass ich die hier verwendete Schrift bereits in der Schule in Kambodscha gelernt hatte. Trotzdem bereitete mir vor allem die Sekundarschule Schwierigkeiten. Mein Wunsch, dass ich bei der Post oder der Swissair eine Lehrstelle kriegen würde, ging deshalb nicht in Erfüllung. Kontakte mit Schweizern habe ich fast keine. Mit meinen Kollegen bei der Arbeit in einer Speditionsfirma spreche ich Mundart, aber wenn sie schnell sprechen, verstehe ich sie nicht. Meine jüngste Schwester spricht perfekt Mundart. Aber sie hat keine Ahnung, wie es in Kambodscha ist. Ich finde, auch meine Schwester muss wissen, woher sie stammt und warum sie anders aussieht als die Menschen hier.» ●

«Ich finde, auch meine Schwester muss wissen, woher sie stammt und warum sie anders aussieht als die Menschen hier.»

H. aus Kambodscha, 20, Lehrling

Die Interviews führte Markus Allemann